

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Spieler

Iffland, August Wilhelm

Leipzig, [1879]

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-90004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90004)

Fr. v. Wallensfeld (nachdem sie ihn umarmt hat). Sollen wir denn von einander scheiden, Fritz?

Fr. v. Wallensfeld. Ich gehe nicht fort. Was Du einst thun mußt — hüllt das Schicksal noch in Finsterniß. (Er fällt nieder und umfaßt ihre Kniee.) Tugend, empfang' meineuldigung! (Er springt auf, und faßt Posert bei der Hand.) Fort, Kamerad! — Raub und Champagner! (Sie gehen.)

Fr. v. Wallensfeld. Fritz! — Fritz! um Gottes willen, höre mich! Wenn Dein Wort Dir heilig ist, so höre mich!
(Ihnen nach.)

Vierter Aufzug.

In des Geheimraths Hause. Vorfaal.

Erster Austritt.

Hofrath. Secretär, beide nach Maßgabe festlich gekleidet.

Hofrath. Was ich Ihnen sage, Wallensfeld hat den Wechsel bezahlt, und ist mit dem Posert in einem Engagement als Croupier, als Knecht an der Bank.

Secretär. Croupier, vom lieben Posert? Nun, so ist er schlecht genug, aber nicht arm genug.

Hofrath. Posert will sich so eine Art von Ansehen mit Wallensfelds Namen und Figur geben; der Kerl ist eitel.

Secretär. Wir können gleich erfahren, wie das alles zusammen hängt. Der Posert hat vorher einen andern Diebsgehülfsen gehabt — einen gewissen Aron — den hat er nun von sich gethan; der zieht von hier weg, und wechselte heute früh Gold bei mir ein. — Wenn Sie den in der Geschwindigkeit ausforschen wollten — Der Kerl ist ohnehin von Posert disgnirt.

Hofrath. Wichtig gesehen, richtig!

Secretär. Ich kann zur Zeit nicht von hier weg, wegen der Solemnität, die heute sein soll — der Kerl wohnt im englischen Caffeehause —

Hofrath. Ich lasse ihn zu mir kommen.

Secretär. Unbeschwert gleich. Ist das alles wahr mit dem Baron, so läßt sich's drehen, daß ihn mein gnädiger Herr beim Kopf nehmen kann.

Hofrath. Er hält auf den Namen seiner Familie.

Secretär. O da ist keine Gnade! Nur — wie bringt man ihn weg?

Hofrath. Wenn der Onkel ihn arretiren läßt —

Secretär. Von der Polizei? Das thut er nicht. Der Name der Familie läßt das nicht zu. (Sinn nach.) Hm! es müßte so ein — ein — wie will ich sagen — standesmäßiger Arrest sein — der müßte so — verstehen Sie mich — als wenn man ihn schonen wollte, ohne Untersuchung, auf einmal wie ein Donnerschlag kommen.

Hofrath. Dazu könnte man sich an den Kriegsminister wenden, an den alten General; er haßt ihn ohnehin.

Secretär. Wenn man ihn als Verschwender und wegen uncavaliermäßigen Betragens könnte zur Correction auf einmal, in einer Kutsche, nächtlicher Weise, so — als von der Familie, auf eine Vergeltung bringen — der Onkel bezahlte die Kosten.

Hofrath. Das geht, das muß so geschehen, das geschieht. — Es war so eine Art Schullerl bei mir, der für ihn suppliciren wollte, den schickte ich zum Onkel. Ich sage ihm, hier wäre Hoffnung — er sollte nur das Elend recht schildern.

Secretär. Wenn er es geschildert hat, dann lassen Sie mich nur einheizen. Gleich zur Sache, mein Lieber!

Hofrath. Ja, so geht es an. Aber apropos! Da ist der Lieutenant Stern, der Vater der Wallenfeld, hier angekommen; ob das keinen Querstich durch unsre Rechnung macht?

Secretär. Macht nichts. O lieber Gott! der trübt uns kein Wasser. Eilen Sie nur, mein Werther!

Hofrath. Nur den Geheimerath nicht aus der Hand gelassen, daß heute noch alles wegen der Erbschaft schriftlich in Richtigkeit gebracht wird. Ihre Erbportion, lieber Gaby, bemessen Sie nach meiner Dankbarkeit.

Secretär. Wir kennen uns ja.

Hofrath. Adieu Papa. (Geht ab.)

Secretär. Wäre mir sehr unangelegen, wenn dieser nicht Erbe würde. Der Herr Fritz, wenn er wieder zu Gnaden gelangen könnte, würde mich ehebaldigst aus dem Hause promotiren. — Hat wieder Geld? — Versucht!

— Er muß von hier weg, sonst habe ich keine ruhige Nacht mehr.

Zweiter Auftritt.

Secretär. Lieutenant Stern. Bedienter.

Bedienter. Wenn Sie mir nicht glauben wollen, daß unser Herr Secretär, fragen sie den.

Secretär. Was giebt's?

Bedienter. Der Herr will nicht glauben, daß Ihre Excellenz nicht zu Hause sind. Jetzt können Sie es hören.

(Geht ab.)

Secretär. Nun ein für allemal, er ist nicht zu Hause. Was ist's denn? —

Lieutenant. So warte ich hier, bis er kommt.

Secretär. Um! kurios! Ich habe aber Geschäfte, kann mich hier nicht herstellen. —

Lieutenant. Sie belieben sich nicht stören zu lassen.

Secretär. Es ist auch nicht herbömmlich, daß man ohne Permission hier wartet. Wer ist der Herr?

Lieutenant. Lieutenant Stern.

Secretär. Ach so! — so, so! Der Herr Lieutenant? der Vater von der —

Lieutenant. Getroffen.

Secretär (mittheilbig). Der Herr Lieutenant? (Zuckt die Achseln.) Ja du lieber Gott! — Setzen Sie sich, Herr Lieutenant.

Lieutenant. Braucht's nicht.

Secretär. Ja — das sind — so — traurige Umstände. —

Lieutenant. Die Condolenz verbitte ich.

Secretär. So so! Wollen Sie, so kann ich Ihnen — ein Gläschen Wein —

Lieutenant (Schüttelt mit dem Kopfe).

Secretär. Etwas Malaga, oder —

Lieutenant. Ich erwarte hier nichts Süßes.

Secretär. Nein, im Ernst, ohne Façon!

Lieutenant. Façon werde ich nicht viel machen.

Secretär. So, so! Was wünschen denn der Herr Lieutenant so etwa an Se. Excellenz auszurichten?

Lieutenant. Sie sind ein neugieriger alter Mann.

Secretär. Gar nicht. (Aufgebstäht.) Aber es pflegt so hier im Hause alles durch meine Hand zu gehen.
 Lieutenant. Das werde ich nicht.

Dritter Auftritt.

Ein Bedienter kommt von der Seite, und öffnet die Thüre, dann folgt der Geheimerath. Vorige.

Lieutenant. Das ist ja vermuthlich der Herr Geheimerath — mein Herr Baron —

Secretär (zum Lieutenant). Pst, pst! jetzt nicht. Pst!

Geheimerath (bleibt stehen, starrt Beide an). Was giebt's?

Secretär. Es ist —

Lieutenant. Ein Mann, der mit Ihnen zu reden wünscht.
 Geheimerath. Mit mir reden? (Seht vor.)

Lieutenant. Gnädiger Herr, wir Beide sind leider mit einander verwandt worden —

Geheimerath (sieht den Secretär an). Verwandt? — Wüßte nicht.

Secretär (lacht). Lieutenant Stern.

Lieutenant. Sein Sie so gut, diese Menschen fortzuschicken. Wir müssen allein reden.

Geheimerath (verlegen). Allein?

Secretär (warnend). Ihre Excellenz!

Lieutenant. Oder nicht allein — wie Sie wollen.

Geheimerath (zu dem Bedienten). Geht! (Zum Secretär.) Er bleibt da. (Bedienter geht.) Was soll's?

Lieutenant. Ihr Neveu prostituiert meinen Namen.

Geheimerath. Wie heißen Sie?

Lieutenant. Stern heiße ich, und der Name ist überall ehrlich, wo er aufgerufen wird.

Geheimerath. Ich habe meinen Neveu enterbt, nehme mich nun nichts mehr an.

Lieutenant. Ich nehme meine Tochter und meinen Enkel mit mir fort.

Geheimerath. Sie thun wohl daran.

Lieutenant. Ich komme auch nicht darüber zu reden, sondern von Ihrem Neveu. Er taugt freilich nichts, muß aber doch leben. Ich bin arm. Sie sind reich. Werden Sie ihn betteln lassen?

Geheimerath. Ich gebe ihm nichts, gar nichts.

Lieutenant. Das ist ungerecht.

Secretär. Ei, ei!

Geheimerath. Ich bin des Bettelns überdrüssig. Ist aber Ihre Tochter separirt, und er kann dereinst noch durch eine standesmäßige Mariage sein Glück machen, so ist mir es lieb; aber dermalen thue ich nichts.

Lieutenant. Meine Tochter behält er nicht, und wenn er eine Million von Ihnen bekäme; aber Sie sind schuldig ihn zu erhalten.

Geheimerath (zum Secretär). Schuldig? Höre Er doch!

Lieutenant. Schuldig! Sie haben ihn zum Bettler erzogen. Was hat er gelernt? Reiten, fechten, tanzen, spielen, Musik und eine Quittung falsch und unleserlich schreiben. — Hätte er Wissenschaft, so brauchte er jetzt Ihre Hülfe nicht.

Geheimerath. Adieu, Herr Stern!

Lieutenant. Der Monarch nennt mich Lieutenant. — Also geben Sie Ihrem Neveu nichts?

Geheimerath. Nein.

Lieutenant. Nun — machen Sie das mit Ihrem Herzen aus. Jetzt habe ich für mich noch etwas mit Ihnen abzumachen, oder mit Ihrem Wappen.

Geheimerath. Mit meinem Wappen? Wer sieht das an?

Lieutenant. Sie! Sie selbst!

Geheimerath. Ich bin außer mir.

Lieutenant. Steht es einem Manne Ihres Standes an, durch Schleichwege einen alten gut gedienten Officier um einen längst verdienten militärischen Grad zu bringen?

Geheimerath. Wen habe ich darum gebracht?

Lieutenant. Mich.

Geheimerath. Wie?

Lieutenant. Ein junger Mensch von hier, ein gewisser Gabrecht, ein Bursche von zwei und zwanzig Jahren, soll durch Ihre Protection mein Hauptmann werden.

Secretär. Menagiren Sie sich, dieser Gabrecht ist mein Sohn.

Lieutenant. Herr Geheimerath, Sie kennen mich jetzt. Auf meinem Gesicht sehen Sie den Gram vieljähriger Zu-

rücksehung — und (gibt ihm Papiere) daraus können Sie sich von meinem Verhalten und von meinen Wunden überzeugen. Als ehrlicher Mann sind Sie schuldig, dem Kriegsminister, den Ihre Solicitation für Gabrecht überrascht hat, zu unterrichten, daß Sie sich übereilt haben.

Geheimerath. Wie?

Lieutenant. Und dies bald, denn mein Unvermögen verstatet mir keinen kostbaren Aufenthalt. Um sechs Uhr morgen früh reise ich ab. Uebergeben Sie dem Herrn Minister meine Papiere. Sobald Sie mir diese Gerechtigkeit erwiesen haben, werde ich mich bei ihm melden.

Geheimerath. Uebergegangen — wären Sie? —

Secretär. Sie sollen begreifen, daß mein hoher Gönner seine Protection verleihen kann, wem er will, ohne daß ein anderer dazwischen zu reden hat.

Lieutenant. Ein vierundsechzigjähriger Lieutenant — Herr Baron! Herr Baron!

Geheimerath (zum Secretär). Es ist freilich arg — aber — man müßte etwa mit Seinem Sohne reden, daß der —

Secretär. Ach nein! Was geht das meinen Sohn an? Es beliebe der Herr Lieutenant den gewöhnlichen Weg einzuschlagen und zum Herrn Kriegsminister zu gehen.

Lieutenant. Ich will nicht den gewöhnlichen Weg einschlagen, daß sehen Sie doch wohl! Ich bin lange genug darauf gegangen, bin vergessen und hintangeseht. Der Name von Wallensfeld kostet mir Thränen und Galle genug. Der Eine plündert mein Herz, der Andere meine Ehre. Sie haben gefehlt; machen Sie es gut, oder ich stoße gegen Ihr Wappen, daß der Edelmann dem Kriegsmanne Genugthuung gebe; Eins von beiden müssen Sie thun, welches wollen Sie?

Geheimerath. Gabrecht — was meint Er?

Secretär. Sehen Sie, Herr Lieutenant, Sie sind bei Jahren; wenn Ihnen nun ein Stück Geld —

Lieutenant (zum Geheimerath). Schaffen Sie sich doch für Ihr Geld ein besseres Organ, als dies alte Pennal da.

Geheimerath. Was soll ich denn? — Was wollen Sie? —

Lieutenant. Daß Sie gut machen, was Sie verborben haben, oder daß Sie sich mit mir schießen.

Secretär. Du mein Gott! Ein Mordattentat gegen Hoch-
benedict Person!

Lieutenant. Das versteht der Herr nicht, der Herr Baron
ist Cavalier.

Geheimerath. Ganz recht.

Lieutenant. Es ist schon spät —

Geheimerath. Ich gebe heute eine Fête, wo ich nicht wohl
abkommen kann. Nun so mag es denn sein! Ja! — In
Gottes Namen — ja, ich will den Fehler repariren.

Lieutenant. Ich danke Ihnen. Das ist ehrlich.

Geheimerath. Freilich bin ich ehrlich. Ich will mit dem
Herrn Kriegsminister sprechen.

Secretär. Aber mein Sohn —

Lieutenant. Wann werden Sie mit ihm reden?

Geheimerath. In — in — ja — in einer Stunde.

Lieutenant. Gut. Nach einer Stunde werde ich mich bei
dem Herrn Kriegsminister melden lassen. Der Herr Baron
übergeben ihm meine Attestate. Hiermit haben wir kein
Geschäft mehr mit einander. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Geheimerath. Secretär.

Geheimerath. Sabrecht!

Secretär. Excellenz!

Geheimerath. Hat mich in eine enorme Transpiration ge-
setzt, der —

Secretär. So verwegen wie der Kerl war —

Geheimerath. Hat mir schlecht in der Sache gedient — Er.

Secretär. Das Vaterherz! Soll denn mein armer Sohn
zurückstehen?

Geheimerath. Soll ich mich schießen?

Secretär. Gott wolle uns gnädig bewahren!

Geheimerath. Sein Sohn ist ja Soldat —

Secretär. Ja, in so weit —

Geheimerath. Kann's ja mit dem Lieutenant aufnehmen.

Secretär. Ach Gott! —

Geheimerath. Will Hauptmann sein: — muß auch ein-
mal loschießen.

Secretär. Das Kind ist so zart gebaut —

Geheimerath. Aber ich dann?

Secretär. Ach Gott! ein wahres Heiligthum für uns! Bei Leib und Leben nicht! Aber muß denn der grobe Mann gewinnen?

Geheimerath (bestant sich). Grob war er, glaube ich.

Secretär. Gegen so einen Herrn?

Geheimerath. Ist wohl wahr.

Secretär. Vorschreiben! Und hat er sich nicht mit sträflichem Mißtrauen gegen Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister in den allerverfänglichsten Ausdrücken vergangen?

Geheimerath. Hat Recht!

Secretär. Die ich bezeugen kann. Er hat Sie herausgefordert. Haben wir nicht ein allergnädigstes Duellmandat?

Geheimerath. Freilich! Aber unsers Gleichen —

Secretär. Einen Herrn in Ihren Jahren zu provociren?

Geheimerath. Ist zwölf Jahre älter als ich, der Lieutenant.

Secretär. Darum eben. Es ist ein Invalide. Was will der mit Beförderung?

Geheimerath. Sollte sich zur Ruhe setzen: das ist wahr.

Secretär. Mit Hauptmannscharakter.

Geheimerath. Darauf könnte man antragen: da hat Er Recht.

Secretär. Fahren Sie zum Herrn Kriegsminister, und thun das.

Geheimerath. Wird aber seine Dienstfähigkeit erweisen — und die Papiere hier, die Attestate, die ich selbst dem Minister produciren soll —

Secretär. Um! — Sie könnten sie ja vergessen haben —

Geheimerath. Habe meine Parole gegeben —

Secretär. Nun so reden Sie von seiner Brutalität.

Geheimerath. Das wohl.

Secretär. Hochdieselben beweisen einen Mordsvrevel, ein Duell.

Geheimerath. Geh! an.

Secretär. Dero hoher Name — und der Lieutenant da- gegen ein Narr.

Geheimerath. Ein unruhiger Kopf.

Secretär. Ein Don Quixote.

Geheimerath. Ein gefährlicher Mann —

Secretär. Muß fort.

Geheimerath. Wichtig! Vorsahren —

Secretär. Sogleich. (Geht ab)

Geheimerath (wradnet sich die Stirne). Hat mir eingeheizt — der verbrießliche Mann. Ist freilich arm. Nun — will ihm am Ende was schenken.

Fünfter Austritt.

Voriger. Secretär. Hernach Rector Berger.

Secretär. Da ist ein braver, redlicher Mann — ein gewisser Rector Berger, der flehet submissiv und mit gehorsamster Devotion, ob er seine Aufwartung machen dürfe.

Geheimerath. Was will der Schulmeister?

Secretär. Er flehet so wehmüthig —

Geheimerath. Soll kommen.

Secretär (geht hinaus).

Geheimerath. Wird eine Collecte sein. (Er zieht ben Geldbeutel)

Secretär und Rector (treten ein).

Secretär. Da, das sind Se. Excellenz — Nur beherzt gesprochen! — nur frisch!

Rector. Dero allergehorsamster —

Geheimerath. Eine Collecte?

Rector. Wäre wohl nöthig, wenn ich nicht Dero Menschenherz und angeflammte Großmuth zuvörderst privatim aufrufen wollte. Der arme, unglückliche Mann —

Sechster Austritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter. Der Wagen ist vorgefahren.

Geheimerath (zum Rector). Solche Leute machen immer lange Geschichten. — Brauche nichts zu wissen. Da ist Geld.

Rector. Wenn Hochdieselben so zu geben pflegen, so pflege ich nicht so zu nehmen. Der arme unglückliche Mann ist Dero Herr Neffe, Baron von Wallenfeld.

Geheimerath (steckt das Geld ein). Der? Dem gebe ich nichts. Reden Sie mit meinem Secretär. Muß ausfahren. (Geht.)

Secretär. Geruhen doch Ihre Excellenz noch zu verziehen Es möchte eine Extremität bei der Sache sein.

Rector. Ja! Das höllische Feuer selbst ist bei der Sache. Geheimerath. Neben Sie.

Secretär. Ach Sie christlicher Ehrenmann! Wie ist es denn mit dem Baron?

Rector. Er ist in Desperation, hat sich aus Hunger und Kummer zu falschen Spielern gefellt.

Secretär. Da soll ja Gott sich erbarmen!

Rector. Nun ja. Wenn Gott sich erbarmt, wie geschieht das? Durch Menschen, die helfen können. Hier, der Herr Geheimerath als Vaters-Bruder —

Secretär. Ihre Excellenz sind aber sehr aufgebracht, und das mit Recht.

Rector. Aber die arme Seele geht ja bei dem verruchten Spieler verloren. Der Kerl, der ihn in Satans Namen in den Klauen hat, der Herr von Posert — ist einer von denen, die der Herr gezeichnet hat; und es wird eben der ganzen Teufelsrotte von der Polizei nachgespürt.

Secretär. Was Sie mir sagen? Ei Ihre Excellenz! von der Polizei! der hohe Name von Wallenfels! Ach Gott, Gott!

Geheimerath. Es ist schrecklich! Was kann ich denn thun?

Secretär (redet leise mit ihm).

Geheimerath (stimmt nach). Meint Er?

Secretär. Ja! Denn sonst — (Redet wieder leise mit ihm.)

Geheimerath (nachdem er geredet hat). Das ist wahr.

Rector. Es ist ein junger Mensch ausgeplündert worden, dessen Curator die Sache anhängig machen will. Ich kenne den jungen Menschen und den Curator. Der Handel ist schlimm — sehr schlimm! Da nun ich dem Baron Dankbarkeit schuldig bin, so bitte ich hier hoch und theuer, daß man ihn doch noch vorher da wegtreibe, und ihn rette.

Secretär. Nun, wir wollen sehen. — Wer ist denn ausgeplündert?

Rector. Ein Pfarrerssohn, der hier eine Erbschaft für seinen Vater erhoben hat.

Geheimerath. Gegen den hätte man falsch gespielt?

Rector. Das meint sein Freund, der Licentiat Wieder.

Geheimerath. Und mein Neveu war dabei?

Rector. Leider Gottes.

Secretär. Und wußte um den Betrug?

Rector. Mein Sohn fürchtet es.

Secretär. Nun, Ihre Excellenz?

Geheimerath. Hat Recht, Er. Muß fort. (Geht ab.)

Rector. Wer muß fort? Wohin? Wer?

Secretär. Ihre Excellenz fahren zum Herrn Kriegsminister.

Rector. So? Und ich gehe dahin.

Secretär. Was? zum —

Rector. Zum Herrn Kriegsminister. Ja, ja! Es ist hier bei der hohen Blutsfreundschaft sehr kalt hergegangen. Es möchte dort allenfalls desto heißer denunciert werden. Ich aber habe die unsterbliche Seele retten wollen, ohne den Leib zu verderben. Deshalb will ich mich hinhängen —

Secretär. Ei, gehen Sie lieber an die Bank zum Baron —

Rector. Da würde ich betrachtet wie ein abgegriffenes griechisches Lexikon. Nein, ich merke wohl, was mir sonst obliegen will. In Gottes Namen! Frisch daran! Es ist eine geistliche Patrouille gegen den bösen Feind. (Er geht hastig fort.)

Secretär. Die ist mir ungelegen. Hm, hm! (Er denkt nach.)

Der Baron ist in Noth. — Ein Stück Geld — so schafft er mir Ruhe, daß der alte Lieutenant uns nicht mehr turhirt. — Ich ängstige ihn mit der Festung — heße ihn aus dem Lande. So ist Allen geholfen. Frisch! Es ist eine weltliche Patrouille für Habe und Gut. (Er geht ab.)

Siebenter Austritt.

In des Herrn von Wallenfelds Hause.

Jakob. Herr von Wallenfeld.

Jakob (pakt im Hintergrunde einen Koffer).

Hr. v. Wallenfeld (tritt ein, den Hut verkehrt, das Halstuch weit gebunden, mit allen Zeichen von Weinsaune und Erhörung). Heida! —

Jakob — Jakob! Rasch! alter Knabe! komm her zu mir.

Jakob (traurig). Gnädiger Herr!

Hr. v. Wallenfeld. Was giebt's? Einpacken? Wer hat Dir das befohlen?

Jakob. Der Herr Lieutenant —

Hr. v. Wallenfeld. Packe aus! Wach auf, alter Träumer!

sei gutes Muths! (Er wirft ihm einen Thaler hin.) Da ist Geld!
Wo ist mein Weib?

Jakob. Da brin. Sie läßt das Kind lesen.

Hr. v. Wallensfeld. Ruße sie her! — Nimm Dein Geld
auf — Ruße sie her! Dein Geld sollst Du da wegnehmen.

Jakob (thut es und geht).

Hr. v. Wallensfeld. Jakob!

Jakob. Gnädiger Herr!

Hr. v. Wallensfeld. Hole uns Champagner.

Jakob. Ach Gott!

Hr. v. Wallensfeld. Champagner sollst Du holen, Mensch!
Ihr sollt trinken!

Jakob. Champagner mit Thränen? Ach!

Hr. v. Wallensfeld. Thränen sind Thorheit: weg damit!
(Er rüßt ihn.) Glück und Champagner! Da ist Geld — fort
— hole Wein! Kühre Dich! Der Jammer hat ein Ende.
Fort!

Jakob (geht).

Hr. v. Wallensfeld (ruft ins Cabinet). Marie! — Weib! Marie
— komm zu mir, komm!

Achter Austritt.

Frau von Wallensfeld. Karl. Herr von Wallensfeld.

Hr. v. Wallensfeld. Hast Du gegessen, armes Weib? (Er
hebt Karl auf.) An meinen Hals, Jungel! Da ist Geld, Marie!
Da, Karl, da hast Du Geld! laß Dir Spielzeug holen.
Lustig, Marie — lustig! Ich muß gleich wieder fort; ich
habe Euch nur erst einmal wieder froh sehn wollen.

Karl. Da, Mutter, nimm du das Geld; Du hast keines.

Hr. v. Wallensfeld. Du sollst es behalten. Spiele damit,
schenke es Deinen Kameraden, laß Dir Bilder holen —
das Rad hat sich gedrehet. — Lauf hin, Junge, und sei
fröhlich! Dein Vater ist lustig! Spring herum, Bursche,
der Vater ist froh!

Hr. v. Wallensfeld. Was ist das? Wie soll ich mir das
erklären?

Hr. v. Wallensfeld. Glück, Wein und Liebe! Das Glück hat
Geld gebracht, der Wein Verstand gegeben, (er umarmt sie)
die Liebe kröne beides! Morgen gehen wir nach Aachen.

Fr. v. Wallensfeld. Deine Lustigkeit ist wild, sie erschreckt mich.

Fr. v. Wallensfeld. Nichts davon! weg mit der Bedachtsamkeit! weg mit Wehmuth und Jammer! Wir werden reiche Leute. Der Wein hat mich klug gemacht, und gerecht gegen Dich.

Fr. v. Wallensfeld. Höre mich an. So lange Du traurig warst — —

Fr. v. Wallensfeld. Keine Moral! Sie macht Bettler, und zaghafte Bettler. Ich bin reich, seit ich fröhlich bin —

Fr. v. Wallensfeld. Seit wann bist Du fröhlich? Darfst Du es sein?

Fr. v. Wallensfeld. Ob ich es darf? (Seufzt.) Marie! (Er giebt ihr die Hand.) Liebe Marie! (Er sieht sie eine Weile an.)

Fr. v. Wallensfeld. Was hast Du?

Fr. v. Wallensfeld. Das mußt Du nicht fragen. Jetzt nicht. (Heftig.) Aber das kann ich Dir sagen, die Menschen sind Raubthiere. Alle, alle! — An mir haben sie genagt, so gierig, so grausam — daß Du beinahe darüber verhungert wärest. (Gutmüthig.) Hast Du denn gegessen, arme Marie? Es kommt gleich Alles — es kommt auch Wein — Wie geht Dir's, armes Weib?

Fr. v. Wallensfeld. Du hast also wieder gespielt?

Fr. v. Wallensfeld. Ja, gespielt habe ich. Es war meine Pflicht. Ich muß wieder haben, was mein war. Ich und Du und Karl. (Er umfaßt sie.) Deine Wangen müssen ihre Farbe wieder haben, Anmuth und Wohlleben müssen wieder Grübchen bilden, das Lächeln muß die tiefe Spur der Thränen ausgleichen. (Er küßt sie heftig.) Darum habe ich gespielt. Was hast Du dagegen?

Fr. v. Wallensfeld. Dein Gelübde.

Fr. v. Wallensfeld. Der Hunger hat es gebrochen und die Schande. Sieh mich nicht zweidentig an. Die ganze Welt ist ein heilloses Kartenspiel, wo die gewinnen, welche die Karten ausgeben. Bei uns geht es nur geschwinder als im gemeinen Leben, das ist der ganze Unterschied zwischen dem Spieler am Pharotische und dem Spieler am Schreibtische.

Fr. v. Wallensfeld. Da ist Alles verloren, da ist keine Hoffnung mehr! —

Hr. v. Wallensfeld. Weg mit der Hoffnung! da ist Geld.

Fr. v. Wallensfeld. Habe es, ich bleibe arm, lasse Dich, nehme mein Kind, und folge meinem Vater.

Hr. v. Wallensfeld. Ich verbiete Dir das. Was ich bin, ward ich um Deinetwillen. Dir muß mein Opfer zu gute kommen. Ich bin Dein Herr. Du sollst gehorchen.

Fr. v. Wallensfeld. Der Ehre und Mutterpflicht gehorche ich, und verlasse Dich.

Hr. v. Wallensfeld. Du darfst nicht von der Stelle.

Fr. v. Wallensfeld. Mein armer Vater hatte nur zu sehr Recht, ein Spieler wie Du hört nie auf. Ich unglückseliges Weib!

Hr. v. Wallensfeld. Hier ist Geld, und Du sollst noch mehr haben — aber keine Thränen mehr! — Ich hasse die Thränen — wegkaufen will ich sie. Marie — erhebe Dich zu meiner Stimmung — erhalte mich im Fluge — denn wenn ich jemals matt werde, so sind wir Alle verloren.

Fr. v. Wallensfeld. Woher dieses Geld?

Hr. v. Wallensfeld. Keine Frage! kein Nachdenken! immer fort! immer weiter! — Es lebe Posert und der Reichthum!

Neunter Austritt.

Vorige. Secretär Gabrecht. Hernach Jakob.

Secretär. Mein Herr Baron —

Hr. v. Wallensfeld. Hinans, falscher Spieler!

Secretär. Wie?

Hr. v. Wallensfeld. Sieh, Marie, neben diesem bin ich ein Engel. Das ist einer von den falschen Spielern am Schreibtische. Er geht ehrbar einher, er betet, und würde um die Welt keinen Groschen auf einen Pharotisch legen. Doch hat er mich um die Erbschaft gebracht. Still davon! 3, alter Mensch, Du hast mir verdammt falsche Karten gegeben.

Secretär. Ich verstehe nicht —

Hr. v. Wallensfeld. Es thut aber nichts, sollt ihr wissen. Bald bin ich so reich wie Ihr.

Secretär. Das wäre wohl zu wünschen —

Hr. v. Wallensfeld. Nein, beim Teufel, das ist es nicht. Aber nöthig ist es — nöthig! Denn seht, hungern kann

ich das Weib nicht lassen, verhungern kann mein armer Karl nicht. Hunger bricht alle Dämme, Hunger ist allmächtig! Das habt Ihr wohl gewußt, mein braver Better Fernau und Ihr. Zur Sache! Was wollt Ihr?

Secretär. Eine menschenfreundliche Proposition thun; allein Sie lassen mich nicht zum Worte kommen.

Hr. v. Wallensfeld. So redet denn!

Secretär. Der Herr Lieutenant Stern sind über mich aufgebracht, weil mein Sohn ihm vorgezogen ist, und Hauptmann wird. —

Hr. v. Wallensfeld. So soll er Euch todt schlagen, oder Euren Sohn.

Jakob (bringt Wein).

Secretär. Ich habe Ihnen proponiren wollen — ob Sie nämlich —

Hr. v. Wallensfeld. Sieh Acht, jetzt mischt er die Karte.

Secretär. Da Sie doch nicht in guten Umständen sind —

Hr. v. Wallensfeld. Ihr lügt — Hier ist Geld.

Secretär. Ob Sie zu Ihrem Besten, und für Frau und Kind —

Hr. v. Wallensfeld. Setze nicht auf diese Karte, Marie.

Secretär. Ob Sie —

Hr. v. Wallensfeld. Schenk ein, Jakob!

Secretär. Ob Sie von mir etwas an Geld annehmen wollten; dagegen aber —

Hr. v. Wallensfeld. Wein her!

Jakob (bringt ihn).

Secretär. Dagegen aber den Herrn Lieutenant disponiren, daß er Lieutenant bleibe, und meinen guten Sohn, ohne sich an ihm zu reiben, zum Hauptmann avanciren ließe?

Hr. v. Wallensfeld. Nein.

Secretär. Ich wollte das Geld gleich zahlen.

Hr. v. Wallensfeld. Nein, sage ich! Wir spielen um Geld, aber nicht um Ehrenstellen. Wein her! —

Secretär. Der Herr Lieutenant ist ein alter dürstiger Mann, dem mit der Hälfte von dem Gelde gebient wäre.

Hr. v. Wallensfeld. Wer für Ehre dient, will Ehre. Ehre könnt Ihr meinem Schwiegervater nicht geben; wollt Ihr sie ihm nehmen, so breche ich Euch den Hals.

Secretär. Hm! mein gnädiger Herr, werden Sie nur nicht böse. — Sie treiben doch jetzt allerlei Pantirung.

Hr. v. Wallensfeld. Dank's Ihm und dem Dunkel sein böser Geiß! — Aber sage Er seinem Sohne, wenn er sich meinem braven alten Schwiegervater vordrängen wollte — so würde ich ihn aus dem Wege werfen.

Fr. v. Wallensfeld. Fritz!

Secretär. Herr Baron — Sie nehmen sich ja des Herrn Schwiegervaters gewaltig an.

Hr. v. Wallensfeld. Sein Kind habe ich ihm geraubt, und alle Vatersfreuden! Er steht am Grabe, und greift nach dem Schattenbilde der Ehre — Dies soll ihm werden, und sollte ich einen Gang auf Leben und Tod gegen den Räuber wagen, der ihm vorgreifen will.

Fr. v. Wallensfeld. Fritz — ich verzeihe Dir Alles! (Sie umarmt ihn.)

Hr. v. Wallensfeld. Laßt Euch am Wucher genügen, und plündert nicht im Gebiet der Ehre.

Fr. v. Wallensfeld. Die Tochter weint Freundenthränen, der Schmerz der Gattin sei vergessen! Fritz, Dein Herz ist doch gut. Nie will ich diesen Augenblick vergessen. (Sie will ihn umarmen.) Ich gelobe — Dir —

Hr. v. Wallensfeld (hält sie zurück). Schwöre Nichts — ich will Dich nicht betrügen — fromme Seele.

Secretär. Wenn der Herr Baron anders noch zu der Pharotafel gelangen sollten, wo eben der reiche Pfarrerssohn in Compagnie ausgeplündert ist —

Hr. v. Wallensfeld. Hinans! Aus diesen Händen soll das arme Weib den Giftbecher nicht nehmen —

Fr. v. Wallensfeld. Fritz, Fritz! Um Gottes Willen, was ist das?

Secretär. Ja, ja! Der Anwalt des jungen Menschen ruft wirklich die Polizei zu Hilfe; — und wenn des Herrn Doktors Excellenz noch barmherzig dazwischen treten sollen, daß das Scandal mit der Festung ein Ende hat —

Hr. v. Wallensfeld. Hinans! barmherziger Mörder! Ich habe mein Weib und Kind nicht geschont, wer hält mich, daß ich Deiner schon —

Fr. v. Wallensfeld (schleift ihn in ihre Arme).

Hr. v. Wallensfeld (zu ihr). Sei ruhig. In einer Stunde reisen wir, Posert und ich — Da ist Sündergeld. — (Leert die Taschen auf den Tisch aus.) Nimm es — nimm es nicht — folge uns — oder geh voraus — oder thü es nicht — ich kann Dir nicht rathen, kann Dich um Nichts bitten. Ich darf es nicht.

Fr. v. Wallensfeld. Ach gerechter Gott!

Secretär (geht ab).

Hr. v. Wallensfeld. Mit Fröhlichkeit habe ich Dich hier weg-schmeicheln wollen — ich habe Dich betriegen wollen — es ist jetzt am Tage, Du bist vielleicht dadurch gerettet. — Rathe Dir nun selbst — ich darf es nicht — Aber mich laß fort; denn nun Du Alles weißt, kann ich Deinen Blick nicht mehr ertragen. (Wiu fort.)

Fr. v. Wallensfeld (hält ihn auf). Bleibe — höre mich. Sieh das Geld zurück —

Hr. v. Wallensfeld. Nein.

Fr. v. Wallensfeld. Laß mich es zurück geben.

Hr. v. Wallensfeld. Nein.

Fr. v. Wallensfeld. Ich bin Dein Weib, ich bin Mutter, höre meine Bitte! Fritz, Dein guter Engel redet durch mich —

Hr. v. Wallensfeld. Er ist von mir getreten.

Fr. v. Wallensfeld. Nein, nein, nein! Er faßt Dich, er hält Dich am Abgrunde, tritt zurück!

Hr. v. Wallensfeld. Und bettle?

Fr. v. Wallensfeld. Erhalte Dich bei der Tugend, erhalte Deinen Sohn bei einem ehrlichen Namen. Sage, wohin soll ich das Geld tragen? Sprich! Der Augenblick ist fürchterlich. Rede! Wir wollen arm sein. — Ich bin ja reich genug, wenn ich Dich als einen Tugendhaften umarme.

Hr. v. Wallensfeld. Es ist zu spät. — Mein Name ist unter den guten Menschen ausgetrichen.

Fr. v. Wallensfeld. Hier nur; aber die Welt ist groß, das Vaterland der Armen ist überall, und mit reinem Gewissen bringen wir an jeden Ort ein Capital. Wem gehört das Geld? wohin soll ich es tragen? O rede doch, rede! Ich verberge vor Angst.

Hr. v. Wallensfeld. Ein entsetzlicher Augenblick hat das

Loos geworfen; ich habe mich selbst losgerissen von Dir; stiehe mich, aber nimm das Geld.

Fr. v. Wallensfeld. Wohin soll ich es tragen — wohin?

Fr. v. Wallensfeld. Ich habe Dich retten wollen — und habe Dich zu Grunde gerichtet — vergieb mir, und laß dann das Schicksal seine Streiche vollenden. (Er umarmt sie.)

Behnler Kustrikt.

Vorige. Lieutenant Stern.

Lieutenant. Weg da — Bösewicht!

Fr. v. Wallensfeld (tritt zurück).

Lieutenant. Wagst Du es, Dein Lasterherz an diese tugendhafte Brust zu drücken? Großes Unglück, Marie, fordert Entschlossenheit. Laß ihn, und folge mir.

Fr. v. Wallensfeld. Ich kann nicht —

Lieutenant. Wie?

Fr. v. Wallensfeld. Ich darf nicht.

Lieutenant. Marie, Du weißt nicht, wer er ist.

Fr. v. Wallensfeld. Ich weiß es. Es tritt jetzt Alles von ihm zurück; er ist nun ganz allein; er ist in die weite Welt hinaus geworfen, wo keine Stimme ihm mehr zuruft: wie kann ich ihn verlassen?

Lieutenant. Du bist Mutter —

Fr. v. Wallensfeld. Und Frau!

Fr. v. Wallensfeld (erschüttert). Marie, folge Deinem Vater — Er ist gerecht, ich verdiene Deine Liebe nicht.

Fr. v. Wallensfeld. So nimm mein Mitleiden an. Ich will Dich nicht mehr sehen, wenn es sein muß — Wenn Ihr ernstes Wort mein Gelübde zerreißt — und wenn Du Dich losreißen kannst — so will ich mich trennen; aber erst will ich Dich retten! Vater, das ist Menschenpflicht —

Lieutenant. Er achtet keine.

Fr. v. Wallensfeld. Aber er bedarf ihrer. Fritz, rette Dich — Mit diesem erstatteten Gelde ist das Verbrechen von Deiner Seele genommen: eine Narbe bleibt in der Erinnerung, und diese hüte Dich, daß Du nie wieder fallest.

Fr. v. Wallensfeld. Vater, muß ich mich von diesem Himmel ausschließen? Sie kennen den Menschen — entscheiden Sie — ich wage es nicht — kann ich Marien Besserung geloben?

Lieutenant. Marie, wenn Du ihm folgst, wenn Du selbst Deine Ehre zweideutig machst — was soll die Welt von Dir und mir denken? Aus Dir weint weichliche Liebe — aus meinen alten Augen drängen Ehre und Tugend heiße Tropfen herab — Du hörst mich nicht? Nun, so laue denn Dein Heil auf Spielergelübde, gib mir Dein Kind, und laß mein Herz brechen über dem Verlust Deiner Ehre!

Hr. v. Wallensfeld. Nein, Marie! Lebe wohl! (Er geht; in dem Begegnet ihm Karl.)

Achter Auftritt.

Karl. Der Adjutant. Vorige.

Karl. Da sind sie Alle. Da ist der Vater —

Hr. v. Wallensfeld (hebt ihn an sich). Karl!

Karl. Und der da, ist der Großvater.

Hr. v. Wallensfeld (will gehen).

Adjutant. W hin wollen Sie, mein Herr?

Hr. v. Wallensfeld. Ich weiß es selbst nicht.

Adjutant. Sie werden nicht fortgehen. Sie begleiten mich zum Herrn Kriegsminister.

Hr. v. Wallensfeld. Weshalb?

Adjutant. Ordre! Ich verlasse Sie nicht mehr. — Und Sie sind der Herr Lieutenant Stern?

Lieutenant. Ja.

Adjutant. Geben Sie mir Ihren Degen.

Lieutenant. Bin ich Arrestant?

Adjutant. Ja.

Lieutenant. Weshalb?

Adjutant (zuckt die Achseln).

Hr. v. Wallensfeld. Ah bei Gott, es ist der würdigste Mann, der den Degen des Monarchen trägt.

Lieutenant. Ihre Ordre, mein Herr.

Adjutant. Sie haben Zweifel? —

Lieutenant. Ich suche Zweifel.

Adjutant. Hier ist die Ordre. (Zeigt sie.)

Lieutenant (liest, giebt sie zurück, schlägt mit der Hand vor die Stirn, macht den Degen los). Hier ist mein Degen. (Wiß den Degen hinlegen, behält ihn aber noch.) Zwar kostete es mir bei Wunden einige tiefe Risse in die Haut! weil ich dich nicht hergeben

wollte; zwar wurde er mir noch niemals abgefordert —
 indeß — da ist er.

Adjutant (zum Herrn von Wallensfeld). Gehen wir, Herr
 Baron!

Fr. v. Wallensfeld. Nur ein Wort noch zu diesen — (Zur
 Frau von Wallensfeld.) Vergiß mich! — sei Wittwe; aber ver-
 achte mich nicht! (Er führt Karln zu ihr.) Bleib bei Deiner
 Mutter. Gott mit Euch Allen! — Kommen Sie Herr
 Adjutant. (Sie gehen.)

Zwölfter Auftritt.

Frau von Wallensfeld. Lieutenant. Karl.

Karl. Wo geht denn der Vater hin?

Fr. v. Wallensfeld. Vater! lieber Vater! — (Sie wirft sich
 an seine Brust.)

Lieutenant (zu ihr). Keinen Mann! Keine Ehre! (Er faßt
 an seine Seite.) Und ich keinen Degen! Zurückgestoßen von
 Staat und Menschheit, was bin ich denn noch? (Er sieht das
 Kind an.) Großvater! ja, diese Charge hat die Natur ge-
 geben, und kein Reglement darf sie antasten. Komm, Karl,
 (er zieht ihn zu sich) wir wollen mit einander spielen.

Karl. Lieber Großvater, ich möchte gern mit Deinem
 Degen spielen, nun hast Du ihn aber weggegeben.

Lieutenant. Ach, Marie! Das ist schmerzhaft! (Bestig.)
 Keinen Degen mehr! Eine Schaufel will ich nehmen, und
 den Boden umgraben, zur Nahrung für Dich und Dein
 Kind. Das ist eine nützliche, gesegnete Armatur.

Karl. Sei nicht böse, lieber Großvater.

Lieutenant. Junge, lerne das Feld graben, Korn bauen,
 erwirb Dir Brod, ein Dach und Frieden hier, hier! (Auf
 das Herz deutend.) Der übrige Land, um den die Menschen
 sich balgen, ist nicht werth, daß Du Deine Hand darnach
 ausstreckst.